

# Worte auf den Weg

Mit dem hier vorliegenden Band 16 haben wir die zweite Runde vollendet. Was das heißt, sieht jeder, der alle Bände von »Deutsche Comicforschung« sein eigen nennt und nebeneinander im Bücherschrank stehen hat: Zum zweitenmal haben wir den Kreis der von uns gewählten Farben geschlossen, sichtbar an den Rücken der Bücher: Gelb, Hellgrün, Blau, Rot, Orange, Dunkelgrün, Violett, Braun. Das ist natürlich nur eine Spielerei, ein Spleen des Herausgebers. Wichtig ist das, was sich hinter den Einbänden verbirgt, auf inzwischen 2304 Seiten mit ihren 190 Beiträgen, veranschaulicht durch rund 6000 Abbildungen.

Auch die frühesten dieser Bände haben ihren Reiz nicht verloren. Man mag sie nicht wieder aus der Hand legen, wenn man einmal angefangen hat, darin zu blättern. Wie Andreas Platthaus vor vielen, vielen Jahren in seiner Rezension über »Deutsche Comicforschung« schrieb: »Seine Lektüre und auch seine Ansicht sind eine Quelle nie versiegenden Vergnügens.«<sup>1</sup> Selbst wenn Platthaus diese Formulierung in recht vielen seiner Rezensionen verwendet<sup>2</sup>, so erfreut und trifft sie doch.

Ein Vergnügen ist auch die Arbeit des Philologen, des Comicforschers, des Wühlers, des Trüffelschweins. Ein Beispiel aus dem vorliegenden Band: Die Hintergründe der Verlagstätigkeit von Hermann Gerstmayer & Co. sind, obwohl wir Gerstmayer einige der bekanntesten Abenteuercomics der 50er Jahre verdanken, nie aufgearbeitet worden. Der Grund dafür mag in der Verschleierrtaktik des Verlegers zu suchen sein, der seinen Erfolg vor dem Finanzamt, den Zensurbehörden, den Autoren und Zeichnern und diversen anderen Gläubigern dadurch geheimhalten wollte, dass er im Impressum ständig die Namen, Erscheinungsorte und Zuständigkeiten änderte.

Dass Gerstmayer und sein Kumpel Josef Gotthard Bläschke diese Geschäftsgebahren schon vor dem Krieg an den Tag legten, erfuhren wir dank der Unterstützung verschiedener Helfer: Ausgehend von der Recherche der Bibliothekarin Carola Staniek von der Deutschen Nationalbibliothek bzw. dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum in Leipzig sichteten wir die Unterlagen verschiedener Archive, darunter das Landesarchiv Berlin, das Sächsische und das Hessische Staatsarchiv sowie das Berlin-Brandenburgische sowie das Hessische Wirtschaftsarchiv. Dabei zahlten wir auch Lehrgeld:



Links Carl Barks/Erika Fuchs: Die Quelle nie versiegenden Vergnügens (*Micky Maus* 12/1967).

Nachdem wir dem Landesarchiv Berlin einen pauschalen Kopierauftrag erteilt hatten, kam eines Tages ein Paket mit 200 Fotokopien. Nur ein Bruchteil davon war von Nutzen; das Aus-sortieren kostete uns 150 Euro.

Hilfestellung boten auch die »Deutsche Comic-Bibliographie 1946-1970« von Peter Skodzik<sup>3</sup> und der von den Brüdern Knüppel herausgegebene »Allgemeine Roman-Preiskatalog«.<sup>4</sup> So fügte sich langsam ein Puzzlestein zum anderen, wengleich bei jeder neuen Erkenntnis das Gefühl aufkam, nach der Nadel im Heuhaufen zu suchen: Die Aussagen widersprachen sich; das Chaos wurde größer und größer.

Nur eines fanden wir über die öffentlich zugänglichen Quellen nicht: die Primärliteratur, die Hefte, in denen der Comic von Willi Kohlhoff abgedruckt war, der zur Recherche den Anlass gegeben hatte. Die Zeitschrift *Eros* und die Romanheftserie »Black Bill« liegen in keiner deutschen Bibliothek. Hätten uns Josef Stacho und Andie Strompen diese Hefte nicht zur Verfügung gestellt, hätte es den Artikel »Willi Kohlhoff: Meisterdetektiv Archibald Schnüffel« nie gegeben, und der Schleier über dem Gerstmayer Verlag wäre vielleicht nie gelüftet worden.

»Mühsam nährt sich das Eichhörnchen«, wie mein alter Deutschlehrer immer zu sagen pflegte.

Der Herausgeber

<sup>1</sup> Andreas Platthaus: Ist der Superheld eine deutsche Erfindung? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 15. Juni 2005 (Nr. 136), S. 37.

<sup>2</sup> Der Donaldist Platthaus hat sie dem Zitatenschatz der Erika Fuchs entnommen, nachlesbar in ihrer Übersetzung der Barks-Geschichte »Delivery Dilemma« von 1964 (»Die Quelle nie versiegenden Vergnügens«, in *Micky Maus* 12/1967). Fuchs hätte die schöne Formulierung in verschiedenen Werken der Goethezeit finden können, von der 1777 in Leipzig erschienenen Schrift »Gedanken über die Natur des Vergnügens« (»aus dem Italienischen übersetzt von Christoph Meiners, Professor der Weltweisheit in Göttingen«) bis hin zum *Reichs-Anzeiger* von 1802, einem »Allgemeinen Intelligenz-Blatt zum Behuf der Justiz, der Polizey und der bürgerlichen Gewerbe im Teutschen Reiche wie auch zur öffentlichen Unterhaltung der Leser über gemeinnützige Gegenstände aller Art.«

<sup>3</sup> Peter Skodzik: *Deutsche Comic-Bibliographie 1946-1970*. Berlin 1978.

<sup>4</sup> Joachim Knüppel, Werner Knüppel, Helmut Rohde: *Allgemeiner Roman-Preiskatalog*. <sup>11</sup>Hamburg 2016.